

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühr in der Stadt viereljährlich M. 3.00, monatlich 0.75 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes (selbst M.) 0.75, diese Bestellgebühr 30 Pfg. Anzeigen unter 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpaltige Spaltenzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Pettizeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 163

Montag, den 16. Juli 1917.

34. Jahrgang

Der neue Kanzler.

Nachdem am Samstag früh nicht mehr die Tatsache, sondern nur noch die Stunde des Rücktritts Bethmann Hollwegs in Frage stand, hörte man auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen und überhaupt überall nur noch die Frage: wer ist der neue Mann?, der die Kraft und das Können in sich fühlt, den verfahrenen Reichswagen aus den jetzigen Wirnissen heraus- und wieder in den Gang zu bringen, der ihn durch die Gefahren, die ihm durch den weiteren Verlauf des Krieges und den Uebergang in die Friedenswirtschaft bevorstehen, hindurchhilft. Ueber die Frage der Nachfolgerkandidatur Bethmann Hollwegs lag zunächst noch völliges Dunkel; wohl wurden die Namen des Unterstaatssekretärs und preussischen Ernährungskommissars Dr. Michaelis, dann des Grafen Koeborn, des Grafen Bernstorff, des Daager Gesandten Grafen Brocksdorff-Ransau, des Dr. Solz und zahlreiche andere genannt, die teils für den Kanzlerposten, teils für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, in Frage kamen, dagegen hieß es über die Kandidatur des Grafen Hertling, daß dieser bayerische Staatsmann allen derartigen Anregungen auswich, da er sich einer solchen Bürde mit Rücksicht auf seine Jahre und seinen Gesundheitszustand nicht mehr gewachsen fühle.

Merkwürdigerweise tauchte der Name Michaelis zuerst in einem Blatte auf, das den schwerindustriellen Kreisen nahesteht, doch wollen wir hieran keine Vermutungen knüpfen, vielmehr ohne Vorurteil aus den neuen Kanzler ansehen. Eigenartig ist, daß er genau 8 Jahre nach der Ernennung seines Vorgängers Bethmann Hollwegs (14. Juli 1909) zum Reichskanzler berufen worden ist. Dr. Michaelis ist 1857 geboren, steht also im 60. Lebensjahr und ist ein Jahr jünger als sein Vorgänger. Nachdem er als Gerichtsassessor in den Staatsdienst eingetreten war, dem er bis 1884 angehörte, wurde er 1885 zum Dozenten an der Schule für deutsche Rechts- und Staatswissenschaft in Tokio ernannt. Aus Japan kehrte er 1889 in den preussischen Justizdienst zurück, wurde 1891 zum Staatsanwalt in Schneidemühl, 1892 zum Regierungsdirektor in Trier ernannt, drei Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Arnberg versetzt und 1899 als Oberregierungsrat ins preussische Kultusministerium versetzt. Nach längerer Verwaltungstätigkeit in Bismarck und

Breslau trat er 1909 als Unterstaatssekretär in das preussische Finanzministerium ein. Als solcher wurde er im Februar ds. Js. zum preussischen Staatskommissar für Volksernährung ernannt. Der neue Reichskanzler hat also nach anfänglich normalem Vorrücken eine Karriere von fast wärchenhafter Schnelligkeit gemacht und hat er sich wohl in seinen kühnen Erwartungen nie gedacht, daß er als erster Bürgerlicher einmal in das Haus an der Wilhelmstraße einzuziehen würde.

Als Staatsmann ist der neue Lenker der Reichsgeschichte noch nicht hervorgetreten, dagegen kennen wir seine hervorragenden Fähigkeiten als Organisator der deutschen 1915 geschaffenen Reichsgetreidekommission und als Staatskommissar für das preussische Ernährungswesen. Die Rede, die er als solcher im preussischen Abgeordnetenhaus, bei dem er nicht auf freundliches Entgegenkommen rechnen durfte, am 7. März ds. Js. gehalten hat, läßt ihn als einen wirklich starken Mann, als einen Mann von eiserner Energie, von starker Fähigkeit und von tüchtler Klarheit des Blickes erscheinen.

„Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schilde ist, und behalte auch kein Amt, in dem mir noch irgend einer die Hand das Schwert stumpf gemacht werden sollte. Ich will das Amt durchhalten und werde das Meinige dazu beitragen, daß wir auf diesem Gebiete unseres inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen.“

Solche Worte sind eine gute Vorbedeutung für einen Reichskanzler, der im jetzigen Augenblicke seine Geschäfte übernimmt. Herr Dr. Michaelis hat überdies als rechte Hand des preussischen Finanzministers vielerlei Einblicke in den Gang der obersten Reichsgeschäfte tun können, insbesondere in die Mängel der preussischen Verwaltung, in die inneren Reibungen der Reichsmaschine, überhaupt in das, was Deutschland nottut.

Das also ist der neue Mann, den das kaiserliche Vertrauen ohne Zutun der Führer der Reichstagsparteien zum ersten Beamten des Reichs bestellt hat; es dürfte daher als wahrscheinlich gelten, daß Dr. Michaelis in der Lage gewesen ist, der Krone zuzusichern, daß er eine politische Richtung einschlagen würde, welche die Aussichten für ein gutes Einvernehmen mit den Reichstagsparteien bietet; voraussichtlich wird er schon am Mittwoch Gelegenheit haben, sich im Hauptansatz des Reichstags vorzustellen und sein Programm zu entwickeln. Ueber dieses ist bis jetzt bekannt geworden, daß er auf dem

Boden eines Staatssozialismus mit absolutem Zwang steht und ist er dadurch zweifellos den rechtsstehenden Parteien näher als der Linken. Er ist strenggläubiger Protestant und hat sich als solcher auch an den religiös-sittlichen Organisationen der evangelischen Kirche stets beteiligt.

„Wenn eine Partei eine notwendige Wahlrechtsreform mit dem Standpunkte aus beurteilt, ob sie geschädigt oder gefördert wird, — wenn das Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft einen Steuerplan der Regierung nur vom Standpunkt der Wirkung auf sein eigenes Vermögen prüft, — wenn ein Berufsstand wirtschaftliche Gesetze fordert, die nur ihm Vorteil bringen, den Gegenpartnern aber belasten, — wenn eine landeskulturell entscheidend wichtige Maßnahme, wie die Ansiedlung von Kleinbesitzern, darum bekämpft wird, weil Bauern für den Großgrundbesitzer unerwünschte Nachbarn sind, dann regiert nicht Gerechtigkeit, — dann kann keine herrliche Zeit anbrechen.“

Mit einem solchen Programm kann jeder rechtsdenkende Deutsche sich einverstanden erklären und wir möchten Herrn Dr. Michaelis von Herzen wünschen, daß es ihm gelingen möge, sich die freudige Mitarbeit aller Parteien zu gewinnen, um mit vereinten Kräften das Reich aus den Jährnissen der schweren Zeit heraus- und in eine glückliche Zukunft überzuführen.

Bethmann-Hollweg.

Die Umstände, die zu dem Rücktritt Bethmann Hollwegs geführt haben, bedeuten, wie wir schon im Laufe der Entwicklung angedeutet haben, eine Krise im eigentlichen Sinne des Wortes, aber es bleibt doch ein tragisches Geschick für den Mann, der den Mittelpunkt der Krise bildete, der in der Verfohnung der politischen Gegensätze zur Stärkung der inneren Einheit seine eigentliche Aufgabe erledigt hat, daß Bethmann Hollweg sich am Abklaus seiner Laufbahn in solcher Isolierung befindet, daß zu seinen alten Gegnern sich auch die jetzigen gesellt haben,

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Pustoff war auf diesen unerwarteten Angriff nicht vorbereitet, seine Stirn faltete sich und er warf der alten Dame, die ihren Lieblingstrank hörbar schlürfte, einen unzufriedenen Blick zu. Es gab also keine Entfremdung, die verhinderte, daß Klatschereien aus einem Hause ins andere getragen wurden.

„In meinen Jahren verheiratet man sich nicht mehr, Marie Petrowna.“ entgegnete er ausweichend.

„Ja, ja,“ sagte die Dame, mit dem knöchernen Zeigefinger auf den Tisch trommelnd, „nichts wie Ausflüchte! Sie sind frischer und kräftiger wie mancher Jüngling. Und was das Alter anbelangt — hören Sie, Alexander Michailowitsch, ich habe nicht vergebens mit offenen Augen in der Welt gelebt. Ist der Bräutigam sechzig, so ist die Braut gewiß sechzehn, er ist nie zu alt, sie kann nie zu jung sein. Und je später sich einer entschließt, um so tiefer fällt er hinein.“

Mina hatte den Kopf auf den runden Arm gestützt und die rebellischen Lippen verhingen beinahe das erlösende Gesicht, die glänzenden Augen, die Pustoff mit scheuem, zärtlichem Blick streiften. War es ihr doch, als würde roh an ein süßes Geheimnis gerührt, das man gesprochen zwischen ihnen ruhte. Was sie sich selbst noch kaum zu gestehen gewagt, die Großmutter hatte es in klaren Worten gesagt. Natürlich, es mußte auffallen, daß er die Veränderungen in seinem Hause so eilig betrieb, als könnte er die Zeit nicht erwarten, wo er seine junge Frau einführen würde. Und diese junge, beweiandere, schickliche Frau — wer würde es anders sein, als sie, die kleine Mina, der er stets eine besondere Zärtlichkeit gezeigt, gemischt mit einer ritterlichen Duldsamkeit, wie sie der Mann der künftigen Geliebten darbringt. War er, der weltgewandte Kavallerier, nicht verwirrt gewesen, als er ihr gesagt, daß seine Gedanken bei

ihre weilen? Hatte er nicht einen seltsam forschenden Blick, der tief, tief in ihrer Seele lesen zu wollen schien, dabei auf sie gehetzt? Er brauchte ja nur zu fragen, um das Geheimnis zu empfangen, daß er ihre erste, einzige Liebe sei, daß sie seinem Bilde seit zwei Jahren einen Altar in ihrem Herzen errichtet, den sie mit den schönsten Blumen der Poesie schmückte. Sie hatte ihn sogar selber besungen, aber diese Ergüsse waren nur ihrer intimsten Freundin mitgeteilt worden, nachdem dieselbe mit einem feierlichen Eide Verschwiegenheit gelobt. Es war das höchste Partgefühl, daß er langsam und leise eine Zuneigung zu erregen strebte, die sie ihn so gern ohne Höflichkeit, voll und ganz geschenkt hätte! Er hatte Recht, hierin, wie in allem — was konnte Süßeres gedacht werden, als dieses Liebeswerben im Frühling, in der weiten, grünen Steppe, die der leichtbeschwingten Phantasie keine Schranke zog! Sie schwelgte in diesen goldenen Träumen und das kleine, törichte Köpchen senkte sich mit seiner Bodensülle bis auf den Rand des Tisches.

„Rinnischka, du wirst dir die Nase am Tee verbrennen,“ rief der besorgte Vater.

Sie fuhr erschrocken auf und strich sich das Haar aus der Stirn.

„Ja, mein Neffe wird bald kommen,“ fuhr Pustoff zur Großmutter gewendet fort.

„So, der kleine Cosia?“ erwiderte die alte Dame gleichmütig. Sie interessierte sich wenig für junge Leute, die sich nicht am Kartentisch nützlich machten.

„Aus Cosia ist ein großer Constantin geworden, der in der Gardehularenuniform sehr gut aussieht.“

„Was will er hier?“

„Ich habe ihn eingeladen, seinen Urlaub bei mir zu verbringen. Die Petersburger Luft tangt nichts im Sommer, auch soll er sich wieder in einfach natürliche Verhältnisse einzulernen. Wenn Sie erlauben, stelle ich ihn Ihnen vor, er wird sich bemühen, Fräulein Mina zu erhalten.“

„Ich bitte Sie, Alexander Michailowitsch,“ sagte die

Alte grämlich, „verwahren Sie das Mädchen nicht, das tut der Papa zur Genüge. Früher wurden mit den Kindern nicht so viel Umstände gemacht.“

„Ich dachte, Mina wäre kein Kind mehr, sondern eine erwachsene junge Dame,“ entgegnete Pustoff etwas scharf.

„Ja, ihre Anzichten sind erwachsen. Sie sollten sie sehen, wenn sie weint und mit den Fäusten hämmert, wie im Winter, als wir nicht ihrewegen in die Stadt ziehen wollten.“

Mina's Augen füllten sich mit Tränen. Vor ihm so beschämt zu werden!

„Das würde Rede an ihrer Stelle getan haben, warum vergraben Sie sich in die Einsamkeit? Ein Mädchen ihres Alters verlangt nach der Welt.“

„So meine ich auch,“ bekräftigte der Major, die kleine Lieblosend an sich ziehend.

„Nun, und trotzdem bleiben Sie hier sitzen?“

„Sehen Sie, Alexander Michailowitsch, wenn nicht die Umständlichkeit gewesen wäre! Wir überlegten hin und her. Wenigstens drei Wagen voll Möbel, Küchengeräte, Wäsche und dergleichen hätten mitgenommen werden müssen. Wir besprachen täglich, wie das am besten einzurichten wäre.“

„Gesprochen wurde genug,“ warf Mina schüchtern ein.

„Sei nicht böse, mein Liebling,“ hat der Major gutmütig und freudig ihr die heißen Wangen, „nächsten Winter soll gewiß und wahrhaftig dein Wille geschehen.“

Ein fröhliches Lächeln flog um den kleinen, trotigen Mund — nächsten Winter! Was würde sich bis dahin nicht ereignen! Und als hätte Pustoff ihre Gedanken erraten, sagte er neckend:

„Ein halbes Jahr voraus darf man nicht bestimmen, wenn man eine Tochter hat, Fedor Fedorowitsch. Heute oder morgen könnte einer kommen, der sie Ihnen fortholt.“

(Fortsetzung folgt.)

die ihn früher ausrichtete unterstützten. Die Gründe die zu dieser Konstellation geführt haben und die politischen Zusammenhänge, die den Rücktritt des Reichskanzlers schließlich veranlassten, wollen wir einer späteren Betrachtung vorbehalten und heute nur ein kurzes Lebensbild von ihm zeichnen.

Bethmann Hollweg, der jetzt im 61. Lebensjahre steht — er wurde am 29. November 1856 in Hohenfinow geboren — ist wie sein Nachfolger nicht auf dem Wege der Diplomatie oder durch das Meer in sein Amt gekommen, sondern er hat als einfacher Landrat die übliche Verwaltungslaufbahn begonnen und alle ihre Phasen durchlaufen. 1895 wurde er Landrat in Oberbarnim, wo seine Amtstätigkeit noch lange in gutem Andenken war. 1896 wurde er Oberpräsidialrat in Potsdam. Von da aber gingen die Beförderungen ungewöhnlich schnell von statten: 1899 Regierungspräsident in Bromberg, im Oktober desselben Jahres Oberpräsident von Brandenburg, 1905 Minister des Innern, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und am 14. Juli 1909 Reichskanzler.

Mit konservativen Anschauungen in das politische Leben getreten, wenn auch ohne jenseitige Vorurteile, hat der „Zwang zum Schaffen“, den Bethmann Hollweg in einer seiner ersten Ministerreden für Staat und Volk als Grundforderung aufstellte, ihn mit der steigenden Verantwortung immer mehr zur Anerkennung liberaler Auffassungen geführt, bis er zuletzt der Demokratisierung des Staatslebens sehr nahe stand. Und aus dem früheren Befechter des Gedankens einer „Zusammenfassung der schaffenden Kräfte“ gegen die Sozialdemokratie ist im Kriege derjenige geworden, der die Einigung aller Kräfte einschließlich der Sozialdemokratie durchgeföhrt und die aller Vorurteile über Bord geworfen hat. Vielleicht befähigte ihn zu dieser Entwicklung der Umstand, daß er durch seine Verkünder dem bürgerlichen Leben näher stand als seine Vorgänger. Ihm bleibt, mag er auch durch manches Zögern und Zaudern seine Fehler gemacht haben (die schließlich zu der jetzigen Krise geführt haben) das dauernde Verdienst, als Anbahner der Neuorientierung eine politische Entwicklung eingeleitet zu haben, die sich nicht mehr aufhalten läßt, und in Zusammenhang damit die Beföhning der Volksmassen mit dem Staat erreicht zu haben, ohne die eine freudige Mitwirkung an der staatlichen Arbeit nicht denkbar ist. Dafür geböhrt ihm der Dank des deutschen Volkes.

Die heutige Lage der Dinge.

Auf Veranlassung und in Gegenwart des neuernannten Reichskanzlers Dr. Michaelis hat bereits eine zwanglose Aussprache mit den Vertretern des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie bei dem Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, stattgefunden, wobei wohl das nun endlich im Wortlaut vorliegende Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit besprochen worden ist. Diese dem Reichstag zur Abstimmung vorzulegende Entschliebung lautet:

Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: Uns treibt nicht Eroberungslust. Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Bestandes hat Deutschland die Waffen ergriffen. Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Veröhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietsveränderungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar. Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verdrängung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur der wirtschaftliche Frieden wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorgane tatkraftig fördern. Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis ein und einer Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. In seiner Entschliebung ist das deutsche Volk un-

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da müßte sie sich gewaltig ändern,“ meinte die alte Dame, „vorkünftig versteht sie gar nichts vom Haushalt.“

„Das lernst du später am schnellsten in der eigenen Wirtschaft, habe ich mir erzählen lassen,“ antwortete Pustoff.

Das Gesichtchen, das sich unmutig verzog, hefte sich auf. Von ihm geleitet und ermahnt zu werden, daß war freilich ein ander Ding, als den lieblosen Tadel der launenhaften Großmutter ertragen zu müssen. Sie sah die besten Vorsätze. Sie wollte sich Mühe geben, verständig und praktisch zu werden, von der Parkmauer würde sie nie mehr herunterspringen, auch nicht mehr zum Kirchenspielfeld an den Spazieren hinausschletern.

Pustoff stand auf und griff nach seinem Hut.

„Wie, Sie wollen doch nicht vor Tisch fortfahren?“ fragte der Major.

„Am ersten Tage sind Sie nach alter Gewohnheit unser Mittagsgast,“ sagte die alte Dame, die ihre Whistpartie gefährdet sah.

„Nur: Sie keine Neuerungen,“ erwiderte er, „ich bleibe bis zum Abend. Ich muß es notgedrungen,“ setzte er lächelnd hinzu, „weil mein Koch erklärt hat, er würde sich nicht erlauben, mir ein Diner zu servieren, bevor er den neuen englischen Verb nicht vorher erprobt.“

„Aber wozu Aufstehen?“ sagte der Hausherr, dem am wohlsten war, wenn alle häßlich ruhig auf ihren Plätzen blieben.

„Weil die Sonne hinter dem Hause hervorkommt und wir bald gebraten sein werden, auch möchte ich einen Gang über den Hof machen und Ihre Pferde ansehen. Fräulein Nina hat Lust, reiten zu lernen.“

„Nehmen Sie die Kleine mit, sie weiß im Stalle

überwiegend. Der Reichstag weig sich dazu ein mit den Männern, die in heldenmütigen Kämpfen das Vaterland schützten. Der unergänzbare Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher.

Diese Fassung unterscheidet sich nur wenig von der von uns schon mitgeteilten vorläufigen Fassung. Es wird viele geben, die ein Fragezeichen hinter dieses Programm setzen, weil sie seither der Meinung waren, es sei um weitere militärische Lage besser bestellt, als daß es einer solchen Erklärung bedürfe. Die Antwort der Feinde auf dieses neue Friedensangebot dürfte wohl anders ausfallen als seine Verkländer es hoffen.

Was den Wechsel im Reichskanzleramt betrifft, so wird derselbe naturgemäß auch einige Veränderungen in den übrigen Reichsämtern zur Folge haben; so soll zum Nachfolger des bisherigen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. Zimmermann, der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf Brodorski-Ranzau aussersehen sein und der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Bahuschaffe wird ebenfalls zurücktreten. Die Chefs der Reichskanzlei haben immer in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Reichskanzler gestanden und auch die Vorgänger des Herrn Bahuschaffe sind kurz nach einem Kanzlerwechsel aus ihrer Stellung geschieden.

Der Kaiser an den scheidenden Kanzler.

Berlin, 14. Juli. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der Kaiser und König hat allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. von Bethmann Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär Wierl. Beh. Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Ferner wird folgendes Handschreiben des Kaisers und Königs bekannt gegeben:

Mein lieber v. Bethmann Hollweg! Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Entlassung von Ihren Ämtern des Reichskanzlers, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht lange Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen Ämter des Reiches und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geföhrt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwierigsten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschliebungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hauses von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hieneben zugehen. Mit wärmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihr Ihnen stets wohlgenegter dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R. Berlin, 14. Juli 1917.

Au den Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Zeitungsstimmen über den neuen Kanzler.

Berlin, 14. Juli. Die Berliner Blätter stellen sich dem neuen Kanzler freundlich, wenn auch abwartend gegenüber.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Wir haben in Dr. Michaelis eine Hohenburg und Ludendorff verwandte Natur, eine jenseitige, christliche und deutsche Persönlichkeit von großem Willen und ungewöhnlicher Tatkraft und erstem Willen. Wir sehen in ihm den rechten Mann am Steueruder, der sich, wie in allen seinen bisherigen Ämtern, so auch in dem neuen wichtigsten reich des Vertreten aller gewinnen wird.

Beiside. Ich glaube nicht, daß Sie etwas finden werden, am nächsten Jahrmarkt... „Kauft du mir ein Pferd,“ rief Nina, ihm lachend um den Hals fallend. „Ach, Papascha, wenn ich dich nicht so lieb hätte, würde ich schrecklich böse auf dich sein!“

„Warum?“ fragte der alte Herr unschuldig.

Nina setzte sich auf seine Kniee und zwipfte ihn am Ohr.

„Wirst du nicht unterdessen umziehen?“ flüsterte sie.

„Du darfst nicht im Schlafrod bei Tisch sitzen, wenn Alexander Michailowitsch da ist. Auch unter Freunden müssen die Hausherrpflichten beobachtet werden.“

„Du meinst wirklich...?“

„Es wäre unschädlich,“ fuhr sie im Flüsterton fort, „sieh nur, wie er stets comme il faut ist. Und du dagegen! Ich werde mich ebenfalls umkleiden.“

Die kleine Heuchlerin, die dem Papa gute Lehren über Wohlstandigkeit gab, um ihre eigenen koketten Toilettenabsichten zu maskieren!

„Muß ich mich rasieren?“ fragte der Major zögernd. Er hatte diese Operation, die er selber vorzunehmen gezwungen war, weil unter den Händen des ungeschickten Dieners sein Hals Gefahr lief.

Sie nickte entschieden. „Ich habe mein Gesicht an deinem greulichen Bart wund gekratzt.“ Dabei rief sie die blühende Wange gegen die grauen Stoppeln und blinzelte ihn schelmisch an.

„Wollen wir gehen?“ fragte Pustoff.

Nina war bereit, sie wartete bloß auf die Maad, die nach dem im Park verzeigten Hut geschickt worden. Er bot einen kläglichen Anblick, wohlweislich hatte er im nassen Gras gelegen, er war mit Erde beschminkt, die bunten Farben der Bänder waren ineinandergesoffen und hatten rote und grüne Streifen auf das feine Stroh gemalt. Das junge Mädchen drehte ihn beireiten zwischen den Fingern.

„Der Hut kostet zwölf Rubel und man hat ihn vorige

Die „Bosliche Zeitung“: In allen seinen Stellungen hat Michaelis sich als ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft gezeigt. Dabei ist er ein Arbeiter, der ermüdet und an dem die unersaglichen Verhandlungen und schürstigen Debatten fast spurlos vorübergingen. Seine besonderen Fähigkeiten wurden, vor allem während seiner Tätigkeit als Oberpräsidialrat in Breslau erkannt und seine Eignung unmittelbar von diesem Posten aus zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium waren ein Beweis dafür, wie hoch man ihn schon damals einschätzte.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, man habe die Volksoverzeugung nicht nach ihrer Meinung gefragt. Jetzt sei es Sache der Volksoverteilung, selbst zu fragen und mit Entschliebtheit dafür zu sorgen, daß die Antwort den Forderungen der Mehrheit und den großen Forderungen dieser Zeit entsprechende

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Au der Küste setzte gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Lombardube vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen.

Auch östlich und südlich von Dpern, sowie in einigen Abschnitten der Krivisfront war der Artilleriekampf lebhaft.

Bei Dorfgedgechten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuerstätigkeit zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maasser blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit hart. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Südlich des Bois Soulais (nördlich von Reims) setzten sich unsere Sturmtruppen in Beilig französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe.

Südwestlich von Somme-Py bereitete unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß.

Am Walde von Avocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In der Lothringer Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst.

Am Westhange der mittleren Vogesen verliefen einige Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absurz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern:

Bei Danaburg und Smorgon hält die rege Gefechtsstätigkeit an.

In Dngalzien war das Feuer nur im Abschnitt von Brezganj lebhaft. Starker Regen beeinflusste auch südlich des Dniestres die Kampfhandlungen. Dort kam es nur südlich von Kalucz zu örtlichen Zusammenstößen.

Bei den übrigen Armeen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

III. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Au Islandern erreichte der Artilleriekampf an der

Woche aus Moskau gebracht,“ rief die Großmutter entsetzt: „sie wird nie Ordnung lernen!“

Das häßliche Gesichtchen sah in der Verlegenheit noch zehnmal schöner aus. Die beiden Herren machten stillschweigend in dieser Bemerkung übereinstimmen, denn der Major erhob sich und küßte seinen Liebling ohne jede Veranlassung, und Pustoff meinte freundschaftlich, er ließe Einiges aus Moskau kommen, da könnte zugleich ein neuer Hut mitgeschickt werden. Nina hing sich verknüpft an seinen Arm und führte ihn nach den Ställen. Die Inspektion war leider vergeblich, unter den plumpen, wohlgenährten Tieren fand sich keines, das zu einem Damenpferd tauglich gewesen wäre. Das junge Mädchen war dem Weinen nahe. „Ich werde den Wunsch aufgeben müssen,“ seufzte sie. Als sie langsam zurückgingen, erzählte ihr Begleiter, an den Gegenstand aufzufassen, welche vortreffliche Reiterinnen die Damen wären, was das brachte ihn darauf, von seinem Aufenthalt in England, zur Zeit der Ausstellung, zu reden. Nina hörte mit großen Augen zu. Was sie im Institut gelangweilt, was sie in Büchern überichlug: Schilderungen der Lebensgewohnheiten, der Eigenart fremder Völker, das alles erschien ihr plötzlich des höchsten Interesses wert. Aber von dem großartigen Eisenbahnetz, den unübertriebenen Verkehrsanstalten des Auslandes sprach und Vergleich mit dem Vaterlande zog, da kam sie sich recht einfach vor, daß sie bisher noch niemals darüber nachgedacht, weshalb ein so ungeheurer Unterschied zwischen den beiden Hauptstädten und dem Innern des Landes bestände. Freilich hatte ihr niemand Ursache und Wirkung so klar auseinandergesetzt. Der beliebte, kluge Ausdruck ihres Gesichtes bewies, mit welcher Aufmerksamkeit sie ihren Worten lauschte, und Pustoff gelobte ihr im Stillen, dieser reichbegabten Natur etwas geistige Nahrung zuzutragen, sie wo möglich aus der wohlmeinenden, aber stagnierenden Umgebung zu entfernen, die dem phantasiereichen keinen Gesichtspunkt auf die Dauer gefährlich werden konnte. (Fortsetzung folgt.)



Miste, sowie zwischen Boesinghe und Wytschoete große Festigkeit. Er konnte bei Nieuport auch nicht an.

Bei Nieuport und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Seeeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entzogen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg und andere ostpreussische Regimenter, sowie des Sturmabteiles 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Kämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer. Bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westchampsagne hat nach viertägigem schwerem Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nantou bis südöstlich von Moronvillers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gezielten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeblasen. Am Hochberg und Pochberg entstanden nach Abweisung des ersten Sturmes durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchstellen, in denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Tronville an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feind, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Vacheraville am Fluß der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Seeeresgruppe Herzog-Albrecht:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Trop ungünstiger Witterung war die Gefechtsfähigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Dugaïtz erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjepr griffen die Russen oberhalb von Kalucz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer machen die größten Anstrengungen, um an der Befestigung des von uns eroberten Gebietes zwischen Nieuport und dem Meere zu hindern; sie haben es ja am eigenen Leibe verspürt, wie schwer es ist, in dem Dünenlande die Stellungen gegen starkes Artilleriefeuer zu halten. Aus dem beigegebenen Kartchen sind die Kämpfe vom letzten Freitag genau ersichtlich; seither lag mehrfach feindliche Trommelfeuer auf unseren neuen Stellungen, auch versuchten englische Sturmkolonnen bei Bombarzade vorzudringen, konnten aber in unserem Trommelfeuer nicht vorwärtskommen. Unsere Gesamtbeute dort hat sich auf 40 Maschinengewehre erhöht.

Der neue große Erfolg am Chemin-des-Dames wurde diesmal auf der östlichen Seite desselben errungen; die Kämpfe drehen sich aber auch wie neulich um die Höhenstellungen, die entlang der Hochstraße Craonne-Soissons liegen. Das Ehrenregiment Hindenburgs und andere ostpreussische Regimenter haben dort, zwischen Cerny und Courtecon die französischen Stellungen in 1500 Meter Breite gestürmt und über 350 Gefangene eingebracht.

In der Westchampsagne und zwar in der Gegend des Puntles, wo nach der französischen Offensive vom 21. April ds. Js. die neue Linie von unserer alten Front abgeht, also südöstlich von Reine haben dagegen nach viertägigem Trommelfeuer die Franzosen eine größere Offensive begonnen; sämtliche Angriffe sind aber von unseren Truppen abge schlagen worden oder konnten im Sperrfeuer unserer Artillerie unterdrückt werden, nur wenige Einbruchstellen verblieben den Franzosen.

In Galizien hält andauerndes Regenwetter jede größere Kampfhandlung nieder. Interessant sind Gefangenenaussagen aus den letzten Kämpfen: danach kämpfen die russischen Soldaten um den Frieden, weil die sog. Soldatenabgeordneten den eigenen Kameraden die Ueberzeugung beigebracht haben, daß nur die rücksichtslose Offensive den baldigen Frieden bewirken könne und dafür rennen die russischen Bauern zu Hunderttausenden in den Tod, in eine Schlacht um den Frieden. Es ist erschütternd, aus der Nähe zu betrachten, wie sich die Wirkung eiserner englischer Diplomatie in Menschenblut umsetzt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Juli. Im Herzerbericht von gestern mit tag heißt es u. a.: In der Champsagne führten wir mit Erfolg einen Einbruch in die deutschen Linien westlich der Marais. In der Gegend von Nantou, südlich von Courtecon, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück. Auf dem linken Maasufer sehr hohe Artillerietätigkeit. In der Boesere wurde ziemlich heftige Artilleriekämpfe zwischen Eifen und Remenoyville durch unsere Gegenwirkung abgehalten. — Luft-



Krieg: Am Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomber auf die ganze Gegend nördlich von Nancy. Zwei Frauen und ein Kind wurden getötet.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Juli. Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 21000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Utonia (10402 T.), der bewaffnete italienische Dampfer Phoebe (3133 T.), die bewaffneten englischen Hilfsdampfer Komant, Pacific, Seating, Cedric, Percival und Mabel. Eines der versenkten Schiffe hatte Petroleum und ein anderes Eisen und Eisenbahnmaterialien geladen, die Ladungen der übrigen konnten nicht festgestellt werden. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rotterdam, 15. Juli. „Maasbode“ berichtet: Der venezolanische Segler Enos (40 Brt.) ist gesunken, der amerikanische Segler Alexander Brown (788 Brt.) ist gestrandet und gilt als verloren, der amerikanische Segler Louis and Koste ist gesunken, der Schoner Nut aus Madagaskar ist gestrandet und gilt als verloren. Der amerikanische Dampfer Sinaloa (811 Brt.) ist gestrandet und gilt als verloren, der britische Segler Cadwegan (69 Brt.) ist gesunken, der amerikanische Dampfer Rationio (1049 Brt.) ist gesunken, der russische Segler Eisa Augusta (950 Brt.) ist gesunken.

Stockholm, 15. Juli. Laut „Dagens Nyheter“ wurde der schwedische Dampfer Wanda (3000 T.) auf dem Wege von Lerwick nach Christiania versenkt, obwohl er von englischen Kriegsschiffen begleitet war.

Neues vom Tage.

Verchiebung der Wittenberger Lutherfeier.

Berlin, 13. Juli. Gegenüber wiederholten Neuierungen in der Öffentlichkeit in Bezug auf die Reformationsfeier in Wittenberg wird durch den evang. Oberkirchenrat zu Berlin noch mals folgendes festgestellt: 1) Auf der Eisenacher Kirchenbahnhöfen haben sämtlich Vertreter der evangelischen Kirchen Deutschlands nach eingehender Prüfung der Sachlage ihre Auffassung dahin ausgesprochen: 1) daß wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten in Bezug auf den Verkehr, die Ernährung und eine volle Inanspruchnahme der 17 Räume der Stadt zu militärischen Zwecken (Kasernen) eine Verchiebung der östlichen Lutherfeier in Wittenberg durchaus als ein Gebot zwingender Notwendigkeit anerkannt werden müsse; 2) daß um so mehr der große Gedenktag in den einzelnen Landeskirchen und Gemeinden zu einem großen evangelischen Festtage auszusprechen sei.

Die Abreise des Kronprinzen.

Berlin, 14. Juli. Der Kronprinz ist in der vergangenen Nacht 11.25 Uhr mit Sonderzug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Kriegsgewinnsteuer in Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Das Herrenhaus nahm den Teil der vom Abgeordnetenhaus erledigten Kriegsgewinnsteuervorlage, der sich auf die Sicherung der Kriegsgewinnverwaltung, als eigenes Gesetz an. Dadurch wird die Finanzverwaltung in die Lage versetzt, Mehrgewinne rasch zu erfassen. Die Kriegsgewinnsteuervorlage wurde an das Abgeordnetenhaus zurückverwiesen, das sie an den Finanzausschuss leitete mit dem Auftrag, in der morgigen Sitzung Bericht zu erstatten.

Die deutsche Antwortnote an Norwegen.

Christiania, 15. Juli. Die deutsche Antwortnote in der Bombenangelegenheit wird von sämtlichen Morgenblättern an erster Stelle abgedruckt. Die Blätter, die die Note besprechen, betonen, daß die Note auf die öffentliche Meinung in Norwegen beruhigend wirken wird, besonders weil, wie „Aftenposten“ hervorhebt, die Erklärung der deutschen Regierung aufrichtig bestritt, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen aufrecht zu erhalten.

Englische Spionage in Schweden.

Stockholm, 15. Juli. Laut „Aftonsbladet“ und „Allehanda“ ist die schwedische Polizei einer ausgedehnten Spionage der Entente auf die Spur gekommen. Es handelt sich um ein weit verzweigtes Netz von Spionagen, die vom Marineattaché einer Stockholmer Ententegeandtschaft engagiert waren. Sie hielten sich in schwedischen Häfen auf und meldeten Abfahrts- und Ankunftszeiten deutscher Schiffe. Die Untersuchung wird weitergeführt. In der nächsten Woche soll ein ausführlicher Polizeibericht veröffentlicht werden.

Holland will neutral bleiben.

Amsterdam, 15. Juli. Nach einem blässigen Blatt wird der Times aus New York gemeldet, der niederländische Botschafter in Washington habe in einem Pressegespräch erklärt, die Niederlande würden neutral bleiben, auch wenn sie angegriffen würden. Kein Druck, der auf die Bevölkerung ausgeübt werde, und keine Drohung irgendwelcher Art werde an der Haltung des Landes irgend-

etwas ändern. Die Niederlande führten mehr nach England als nach Deutschland aus. Sie würden mit der Ausfuhr nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichzeitig die Ausfuhr nach England einzustellen. Wenn die Vereinigten Staaten kein Getreide mehr nach Holland ausfuhrten, so würde das bedeuten, daß die Kriegsgefangenen aus Belgien, die im Lande verpflegt werden kein Brot mehr erhalten würden. Die Hauptsache für Holland sei eine absolute unparteiische Neutralität, aber man dürfe deshalb nicht denken, daß Holland keinen Krieg führen könnte. Wenn seine nationale Ehre an dem Spiele stände, würde die Gefahr einer eventuellen Niederlage das Land nicht vor dem Kriege zurückschrecken.

Zur Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens

Madrid, 13. Juli. Blättermeldungen zufolge überreichte gestern der neutralistische Frauenausschuss dem König mehrere Alben mit über 500 000 Unterschriften spanischer Frauen, worin diese dem heftigsten Wunsch der ganzen Nation nach Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens Ausdruck geben.

Der Diktator der amerikanischen Transporte nach Europa.

Berlin, 14. Juli. General Pershing ernannte bei früheren amerikanischen Minister Baker zum Kontrollen der amerikanischen Transporte nach Europa. Baker übernimmt die diktatorische Kontrolle über Schiffsverfrachtung und Lösung aller von den Vereinigten Staaten nach Frankreich abgehenden Schiffe der Entente und der Neutralen.

Basel, 14. Juli. Der Zürcher Tagesanzeiger berichtet aus Washington, daß in dem Marine-Arsenal vor Mary Island in Kalifornien durch eine Explosion fünf Arbeiter getötet und 31 schwer verletzt wurden. Zwölf Verletzte wurden schwer beschädigt.

Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgerschaften in Cuba.

Havanna, 15. Juli. (Reuter.) Der Präsident hat die verfassungsmäßigen Bürgerschaften aufgehoben mit einer außerordentlichen Sitzung des Kongresses einberufen. Als Grund wird der Krieg zwischen Cuba und Deutschland angegeben, doch glaubt man, daß politische Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und dem Kongress über innere Angelegenheiten den Schritt veranlaßt haben.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 15. Juli. (Schweres Explosionsunglück.) Drei gewaltige Schläge, die anfänglich als Fliegeralarm ausgelegt wurden, ertönten gestern nachmittags kurz nach 2 1/2 Uhr und rasch verbreiteten sich die wildesten Gerüchte. Doch nur kurze Zeit hielt die Unsicherheit über die Ursache des Donnererschlags an und bald wußte man, daß die pyrotechn. Fabrik von W. Weissenbach, die im Walde außerhalb Gleslachs liegt, durch eine Explosion zertrümmert worden war. Ueber die Ursache konnte noch nichts festgestellt werden. Bis zum Abend wurde die Auslastung erteilt, daß zwei Personen getötet, zwei andere, darunter ein 13jähriger Knabe, schwer verwundet worden sind; fünf leichter verletzte Personen, die in der Fabrik tätig waren, konnten die Unfallstätte ohne ärztliche Hilfe verlassen. Kurz nach Ausbruch des durch die Explosion ausgebrochenen Brandes waren die sämtlichen Berufsfeuerwehren von Stuttgart sowie die freiwillige Feuerwehre auf dem Brandplatz angelegt, die sofort tatkräftig an die Eindämmung des Brandes herangezogen wurde. Auch militärische Hilfe war alsbald zur Stelle, und die Soldaten beteiligten sich eifrig an den Aufräumungsarbeiten. Die Wirkung der Explosion war eine außerordentlich große, und der angerichtete Schaden ein ganz erheblicher. Die Fabrikgebäude und Arbeitsgruppen sind vollständig zertrümmert. Auch die Geschäftsräume der Firma Eisenmann, die dort eine Arbeitsstätte hat, haben schweren Schaden davongetragen. Glücklicherweise wurden die Schuppen, in welchen die Rohstoffe und fertigen Waren aufbewahrt wurden, von dem Ausbruch verschont, wie auch der in der Nähe befindliche Fabrikpulverturm keinerlei Schaden erlitt, dagegen wurden in Sädhelm eine große Anzahl von Feuerwerkskörpern durch den gewaltigen Luftdruck eingedrückt. Auch in dem das Fabrikareal umsäumenden Wald hat das Feuer und der Luftdruck erheblichen Schaden angerichtet. Dank den sofort unternehmenen Löscharbeiten durch Feuerwehren und Militär konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhindert werden. Gegen 4 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Unter Hinzuziehung von Militär wurde die Unfallstätte in weitem Umkreis abgesperrt.

(-) Heilbronn, 15. Juli. (Erwischt.) Die raffinierte Schwindlerin, die vor 14 Tagen in Neckarhulm in mehreren Häusern sich unter falschen Vorpiegelungen Wäscheherstellung erzwand, hat auch hier ihr Unwesen getrieben. Sie wurde erwischt und festgenommen, da sie wegen ähnlicher Betrügereien auch anderwärts verhaftet wurde.

(-) Nordheim, 15. Juli. (Treibriemendieb.) In der Nacht wurde dem Rädermeister Carl Schneider von seiner Sägemaschine weg der größte Treibriemen gestohlen, obwohl die Maschine in seinem Schuppen, der an das Haus angebaut ist, steht. Der Lederriem ist 5 1/2 Meter lang und 5 Zentimeter breit. Vom Täter fehlt noch je Spur.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Hermann Treiber, Sohn des verstorbenen Schuhmachers Treiber von hier.

Wir gratulieren. Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.:

Gulian Eich, Buchhändler von hier.

Obstversorgung. Die Geschäftsstelle der Badischen Obstversorgung hat vom 1. bis 30. Juni an die badischen Städte etwa 47 000 Zentner Obst geliefert, darunter etwa 42 000 Zentner Äpfeln. Die Stadt Mannheim erhielt davon 12 000 Zentner Äpfeln, Karlsruhe etwa 11 000 Zentner Äpfeln; auch die andern Städte sind der Anforderung entsprechend beliefert worden. Solche Mengen sind in Friedenszeiten nicht angeliefert worden.

Eine fast vergessene Delikatesse des Schwarzwalds. In noch nicht sehr weit zurückliegenden Zeiten wurden im Schwarzwald die Früchte des überall wildwachsenden roten Holunders (Tranzenholunders, Hirschholunders, Sambucus racemosa) gesammelt, getrocknet und zur „Del“, der börslichen Delmühle, gebracht, wo sie auf Del verarbeitet wurden. Heutzutage scheint diese Art der Delgewinnung, so lesen wir in der „Reichs-Ztg.“, nur noch in der Billinger Gegend ausübt zu werden. Da der rote Holunder im Schwarzwald sehr häufig ist und in diesem Jahre besonders reichlich Früchte trägt, könnte durch Wiederaufnahme des früheren Brauchs eine nicht unbedeutende Menge Del gewonnen und dadurch der herrschenden Delknappheit in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden. Der Strauch ist vielerorts so häufig, daß die Beeren leicht zentnerweise gesammelt werden können. Ein Zentner frische Beeren gibt etwa 10 Kilogramm getrocknete und aus diesen lassen sich durch Pressen etwa 1—2 Liter Del gewinnen, das im Haushalt ohne weiteres verwendet werden kann.

Schuhleder aus Treibriemen. Der stellv. Gen. 14. A. N. hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher Schuhmacher, Schuhwarenhandler, Sattler und Altwarenhandler Leder, von dem sie nach den Umständen, insbesondere nach seiner Beschaffenheit annehmen müssen, daß es von Treibriemen herrührt, nur dann erwerben dürfen, wenn der Lieferbringer ihnen persönlich bekannt oder sich durch Paß oder sonstiges behördliches Ausweispapier ausweist. In jedem Fall hat der Lieferbringer eigenhändig seines und seines etwaigen Mitbewerbers Namen, Vornamen und Wohnung in Gegenwart des Erwerbers niederzuschreiben und der letztere ist verpflichtet, binnen 24 Stunden der Polizeibehörde schriftlich Anzeige zu erstatten. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden bestraft.

Der Priesterverein der Diözese Rottenburg. Der Gesamtmagistrat des Priestervereins der Diözese Rottenburg hat am 10. und 11. Juli in Kloster Untermarkt unter dem Vorsitz des Präses Pfarrer Sorg in Justingen seine Tagung abgehalten. Besprochen wurden die Fragen der Diözesan-Bischofs-Missionäre, der Heidenmissionen und des Pastoralblatts. Domkapitular Dr. Duncker wohnte der Versammlung bei und hielt ein Referat über das letztere Thema.

Die Führung der Bezeichnung „Frau“. Der König hat das Justizministerium ermächtigt, ledigen Personen weiblichen Geschlechts die Führung der Be-

zeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Abtheilung der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung nur wegen des Todes oder der Verhollentheit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verhollentheit mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. Die Bezeichnung beschränkt sich auf Kriegsverbraute, die im Besitz der württembergischen Staatsangehörigkeit sind. Mit der Bezeichnung ist eine Veränderung des Personenstandes der Braute nicht verbunden. Die Braut erlangt durch sie nicht die rechtliche Stellung einer Ehefrau und erwirbt mit ihr insbesondere keinen Anspruch gegen den Staat oder das Reich auf Witwengeld, ebenso auch kein gesetzliches Erbrecht gegen den Bräutigam. Wohl aber soll die Bezeichnung des Ehrentitels „Frau“ dazu beitragen, den Kriegsverbrauten diejenige selbständige gesellschaftliche Stellung zu verschaffen, die sonst nur Verheirateten eingeräumt wird.

Für die Bewilligung im Einzelfall finden die für die Änderung des Familiennamens in der Ministerialverordnung vom 9. Oktober 1899, betreffend Namensänderungen, gegebenen Vorschriften entsprechende Anwendung. Außerdem sind Sterb- und eheliche Erklärungen über das Vermitteln des verlobten Kriegsteilnehmers, sowie Nachweise für die Grastätigkeit des Verlobten oder Aufenthaltort des Bräutigams zu hören. Von dem Erfordernis der öffentlichen Bekanntmachung des Beschlusses und der erfolgten Bezeichnung kann Verzicht eintreten.

Schleichhandel mit Süßstoff (Sacharin). Der Handel mit Süßstoff, auch die Weitergabe zum Einkaufspreis, ist durch das Süßstoff-Gesetz vom 7. Juni 1902 und durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. April 1916 (§ 4) verboten. Es wird trotzdem häufig Süßstoff angeboten. In der Regel handelt es sich um ein Präparat, das durch Beimengungen von kohlenstoffsaurem Natrium, Gips oder dergleichen verfälscht ist und an Stelle einer 450fachen nur eine 30- bis 50-fache Süßkraft aufweist. Dieser verfälschte Süßstoff wird durchweg zu einem sehr hohen Preis, der den allgemeinen um ein Vielfaches übersteigt, angeboten. Vor dem Ankauf derartigen Süßstoffs kann nur dringend gewarnt werden. Abgesehen von der Strafbarkeit der Handlung würde auch eine bedeutende Schädigung des Käufers eintreten.

Wechselprotest. Eine wichtige Neuerung in der Postordnung ist getroffen worden. Postprotestaufträge mit Wechseln, die in Cassa-Lothringen zahlbar sind, werden erst an folgenden Tagen nochmals zur Zahlung vorgezeigt: wenn der Zahlungstag in der Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließend 29. Oktober 1917 eingetreten ist, am 31. Oktober 1917; wenn der Zahlungstag nach dem 29. Oktober 1917 eintritt, am zweiten Werktag nach dem Zahlungstage. Der Zeitpunkt, von dem an die Zinsen zu berechnen sind, ist nicht anzugeben, wenn die Post die erste Vorziehung des Wechsels bewirkt.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Griechenland ist eingestellt und findet auch auf dem Weg über andere Länder nicht mehr statt. Es werden fortan keinerlei Postsendungen nach Griechenland mehr angenommen; bereits vorliegende oder durch die Briefkasten eingelieferte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der Telegraphenverkehr nach Griechenland ist ebenfalls eingestellt.

Feldpostverkehr. Vor der Versendung von ständigen, halbständigen oder leicht schmelzenden Gemüsmitteln ins Feld in ungenügenden Verpackungen wird wiederholt gewarnt. Auch die in letzter Zeit in Tageszeitungen angepriesenen sog. „Schlauchpackungen“ sind für die Versendung solcher Gemüsmittel — zumal in der heißen Jahreszeit — wenig geeignet, da die Schläuche im Falle der Gärung leicht plagen oder Zerschmetterung usw. abgeben und dadurch andere Sendungen beschädigen. Für die Versendung der vorbezeichneten Gegenstände ist in erster Linie die Verwendung von Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln anzuzurufen. Hartpapierboxen mit eingemachtem Obst oder Marmelade sind in gut verschärften Pappkästen mit Wellpappeinlage zu verpacken.

Fischverkauf. Die Fischversorgung ist in Württemberg der Fleischversorgung anasthetisiert übertragen. In einer Verfügung des Ministeriums des Innern und der Fischereiverwaltung wird bestimmt: Die Fischereiverwaltung stellt Höchstpreise für eine Reihe von Süßwasserfischen fest und regelt den Absatz der Bodenfische. Ueber den Bodenfischfang sind zwischen den deutschen Weststaaten Baden, Württemberg und Bayern Vereinbarungen getroffen worden. Danach verbleiben die von württembergischer Verteilungsstelle, außerdem haben badische Fischer, die schon bisher ihren Fang an eine Fischhandlung in Württemberg abgeben, diese weiter zu beliefern. Außerhalb Württembergs dürfen Fischereifahrer mit Verleanderlaubnis der Fischereiverwaltung abgefischt werden. Die Höchstpreise gelten für alle Fische. Die Fischpreise sind keinen Beschränkungen unterworfen. Die Verteilungsstelle in die öffentliche Versorgung abzugeben. Die Fischereiverwaltung stellt aber mit der Bekanntgabe der Preisverteilung für die Verteilungsstelle in Beziehung auf die Teilmengen innerhalb Württembergs. Die Preisergebnisse der württembergischen Teilmengen bleiben für den Verbrauch innerhalb des Landes vorbehalten und sind nach dem 1. in der Fischereiverwaltungsstelle abzugeben.

Gerichtsferien. Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in den im Gejeze bezeichneten Ferienorten Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Auf Antrag hat das Gericht in dem Verfahren vor den Amtsgerichten auch andere Sachen als Ferienfachen zu entscheiden. Auf das Kostenfestsetzungsverfahren, das Naturverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und außergerichtliche Sachen sind die Ferien ohne Einfluß.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung

Auf die in der Beilage dieser Nummer enthaltene Verfügung des Kgl. Oberamts Neuenburg über den Fernverkehr in Baden, Kurorten und Seebädern wird zu Nachachtung hingewiesen.

Wiltbad, am 14. Juli 1917.

Stadt-Schultheißenamt: Wiltbad.

Note und schwarze

Bohannisbeeren,

sowie Himbeeren und Heidelbeeren kauft

Christian Künzlen,

1. württh. Krachhaff-Presserei mit Dampftrieb Sulzbach a. d. Murr.

Unsere

„Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

□ Zusendungen erbitten wir uns als Expressgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon Nr. 2.

Gebr. Maneval.



Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet. Mehr 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige sachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile.

H. Riexinger,

Messerschmiedmeister.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

- Photo-Apparate
 - Photo-Platten
 - Photo-Films
 - Photo-Filmpacks
 - Photo-Papiere
 - Photo-Chemikalien
 - Photo-Hilfsbücher usw.
- zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn.

Damen- u. Herrenrisicure, Parfümerie Sportgeschäft, Photo-Handlung, neben Hotel Deutscher Hof.

Fritzes

Fussboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspähue,

Schwämme, Messerputzschmirgel, Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische, Gold- und Silberbronzen, sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfehlen

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Verloren.

Schwarzleberne

Geldtasche

aus dem Jahre nachmittags in der Gasse zwischen Grotzen- und Wasserfall, mit Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Delikatessengeschäft **Groschmann.**

Kgl. Theater.

Heute abend

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 3 Akten

von Karl Köhler.

Eine eiserne

Bettlade samt Koff

hat zu verkaufen.

[339]

Zu erfragen in der Exped.

Heute mittag von 1 Uhr an werden beim Bahnhof

grüne Bohnen

verkauft, das Pfund zu 35 Pfg. An eine Familie werden bis zu 50 Pfund abgegeben. In den nächsten Tagen treffen noch weitere Sendungen Bohnen ein.

Einfamilienhaus

auf 1. April 1918 zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Beschreibung, wenn möglich mit Plänen (die zurückgegeben werden) und Preisangabe erbeten unter **F. G. 100** an die Exp. d. Bl. [340]

Einige Jackenkleider

in guten Wollstoffen, blau und grau, sind noch sehr preiswert abzugeben König-Karlstr. **H. Schanz.**

Wiltbad, den 14. Juli 1917.



Statt besonderer Anzeige.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Tante

Wilhelmine Wiedmann,

geb. Schweizer,

nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 69 Jahren, sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Koch mit Frau.

Beerdigung Dienstag nachm. 4 Uhr.

